

gefördert durch:

Congregación Luterana La Epifanía
Boletín bimensual - Gemeindeblatt
Redacción: Markus Böttcher

2a Avenida 15-31, Zona 10, 01010 Guatemala Ciudad, Guatemala C.A.



Ihr guter Stern in Guatemala

Nº 15

Gemeindeblatt



Evangelisch-Lutherische Epiphantias-Gemeinde deutscher Sprache

Thema: Bildung

August | September 2013

Ausgelernt?

Auf ein Wort: Was ich von Herrn S. lernte

Markus Böttcher über grenzenloses Malen und Musik S. 3

Barocke Ekstase

Lernen für das Weihnachts-Oratorium S. 6

Gummi, Kakao, Tennis, Kraulen, Fotosatz und Indiosprachen

Gemeindeglieder erzählen von Weiterbildungserlebnissen S. 8

Klassenzimmer mit Familienanschluss

Renate und Wolfgang Hacke über ihre Zeit beim Bildungsradio S. 14



Nachrichten aus der Flasche Foto: Andere Zeiten



Editorial

„Wann wird denn dein Sohn ausgelernt haben?“, fragt Gaby ihre Nachbarin beim Friseur. „Ach, noch ein ganzes Jahr!“, seufzt Heidi, die ihre liebe Not damit hat. „Und deiner?“ „Meiner hat gerade ausgelernt. Heute ist die Feier.“

Auslernen, da haben wir Deutschen uns ein merkwürdiges Wort ausgedacht! Es bezeichnet das Ende der Lehrzeit, die auf die Schulbildung folgt.

„Die Ausbildung beenden“, also. So formulieren es auch die Spanier oder Engländer, wenn man „auslernen“ im Wörterbuch sucht: „acabar su aprendizaje“, „to complete training“.

Das deutsche *Auslernen* – Ein Leben mit Malbüchern oder Márquez? In Libreria Progreso sind sich beide Optionen ganz nah. Foto: KN

einmalig zu sein. Ist es ein lexikalischer Missgriff, das Präfix „aus“ mit dem Verb „lernen“ zu paaren? Oder eine Wortschöpfung, um den Stolz auf das duale Ausbildungssystem auszudrücken?

Nein, das Wort ist kein Nachkriegskind. Schon der Stadtschreiber von Speyer, Christoph Lehmann (1568-1638) empörte sich an ihm: „Wer *ausgelernt* sein will, der muss im Grabe liegen.“

Wir suchen Sponsoren für diese Ausgabe des Gemeindeblatts (der Druck der Auflage, 300 Stück, kostet 1200 Quetzales). Auch Anzeigen können aufgegeben werden. Unsere Anzeigenpreisliste senden wir gerne auf Anfrage zu. anzeigen@laepifania.org

Vielleicht ist es geboren aus der Hoffnung, dass vieles im Leben einmal abgeschlossen sein wird. Und lernen ist mitunter schmerzhaft und teuer.

Die Gemeindeglieder, die uns auf den Seiten 8 und 9 von Fertigkeiten berichten, die sie als Erwachsene erworben haben, haben auch noch nicht ausgelernt. Renate und Wolfgang Hacke, die wir auf den Seiten 14-



16 interviewten, haben ihren 8jährigen Aufenthalt sogar gänzlich der Weiterbildung von Erwachsenen in Guatemala gewidmet: Indem sie die Koordinatoren des IGER, des Instituts für Radioweiterbildung, berieten. Ein fröhliches

„Adiós“ an dieser Stelle an sie, die den Gemeindebrief ab August so schnell nicht wieder direkt vom Gottesdienst mitnehmen können. Außerdem gibt es Erfreuliches vom Weihnachtsoratoriumsprojekt und jede Menge Veranstaltungen.

Glücklicherweise nutzt die gleiche Sprache, die uns „auslernen“ gibt, das Wort am zweithäufigsten in der Wendung: „Man lernt nie aus.“

Katrin Neuhaus

Gott und die Welt im Fernstudium

Seit über 40 Jahren bietet die Evangelische Arbeitsstelle Fernstudium ein umfangreiches Weiterbildungsprogramm. Die Kurse richten sich an alle interessierten Menschen, besonders für ehren- und hauptamtliche Gemeindeglieder gibt es interessante Angebote.

Wer die Bibel einmal im Original lesen möchte, bucht am besten einen Hebräischkurs. Der Lernstoff kann zuhause in aller Ruhe und im jeweils eigenen Lerntempo erarbeitet und mit begleitenden Audiodateien auf CD-Rom oder einem Datenstick gehört werden.

Die Angebote der Fernstudienstelle reichen übrigens weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. So werden mit Hilfe eines E-Learning-Programms auch Prädikantinnen und Prädikanten in deutschen Auslandsgemeinden für den Gemeindedienst ausgebildet. Neben den E-Learning-Angeboten kommen aber auch ganz traditionelle Studienbriefe zum Einsatz.

„Das Fernstudium ist von jeher durch seine Medienvielfalt geprägt“, so Dr. Gertrud Wolf, Leiterin der Fernstudienstelle. „Für uns ist es wichtig, dass die Medien zu den TeilnehmerInnen passen. Bei den Auslandsgemeinden bot sich daher das Internet an, beim

Hebräisch-Fernkurs eignet sich hingegen das Studium in Papierform und die Audiodatei.“

Fernstudium heißt übrigens nicht einfach autodidaktisch lernen. Im Gegenteil: zwar sind Lehrende und Lernende räumlich getrennt, aber das Lernen wird aus der Ferne angeleitet, begleitet und kontrolliert.

Dafür ist das Material fernstudienenddidaktisch auch so aufbereitet, dass es die Funktion eines Dozenten übernimmt. Über spezielle Aufgaben und Lösungen erhält man eine kontinuierliche Lernkontrolle. Zusätzlich steht bei inhaltlichen Fragen eine Beratung zur Verfügung und bei technischen Problemen eine Hotline. Bei einigen Kursen gibt es außerdem Präsenzveranstaltungen, wobei die Teilnehmenden ein oder zwei Tage von Dozenten unterrichtet werden. Daneben bilden sich auch häufig sog. Regionalgruppen, in denen sich Lernende treffen, um Fragen auszutauschen und sich gegenseitig zu ermutigen. Fernstudium – ganz nah dran!, ist auch das Motto der Arbeitsstelle.

Das gesamte Angebot finden Sie übersichtlich im Internet unter: www.fernstudium-ekd.de



Text und Bilder: EKD

Impressum: *Mitteilungsblatt der Ev.-Luth. Epiphanius-Gemeinde Guatemala*
Redaktion: Katrin Neuhaus (Gestaltung) und Markus Böttcher (verantwortlich).

Tel. 23333697, pfarrer@laepifania.org

Redaktionsschluss: 20. des Vormonats

Erscheint zweimonatlich, Auflage: 300 St.,

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Anzeigen: Katrin Neuhaus, Artikel und Anzeigen bitte an: anzeigen@laepifania.org

Druck: copias profesionales

www.laepifania.org | facebook.com/Ev.Lutherische.Gemeinde

Kinder, Kinder: Bibel auf deutsch

Was ich von Herrn S. lernte



Die Bibel ist für alle da

Wie Martin Luther den Menschen Gottes Wort verständlich machte

Früher war die Kirche sehr mächtig. Viele Pfarrer und Kirchen-

Sie trauten sich nicht zu fragen, was wirklich in der Bibel steht. Martin Luther wollte, dass die einfachen Leute selbst in der Bibel lesen können. Sie sollten in der Kirche Gottes Wort auch wirklich verstehen.

Deshalb übersetzte Luther die Bibel ins Deutsche. Tag

und Nacht arbeitete er an den Texten. Denn wer die Bibel verstehen konnte, der ließ sich von den mächtigen Kirchenleuten nichts

Falsches mehr vormachen. Noch heute wird Luthers Bibel in der evangelischen Kirche gelesen. Kinder und Erwachsene verstehen, was darin steht: In der Kirche geht es nicht ums Geld, sondern um das Wort Gottes.



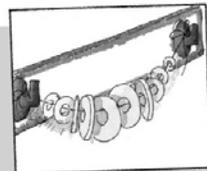
??? Zwei Löcher hab ich, zwei Finger brauch ich. So mach ich Langes und Großes klein und trenne, was nicht beisammen soll sein.

Was bin ich?

Lösung: eine Schere



leute nutzten das aus: Sie nahmen den Leuten für viel Geld ihr schlechtes Gewissen ab. Es ging ihnen aber nicht um die reine Seele, sondern ums Geld! Der kluge Mönch Martin Luther war darüber empört. „Die einfachen Leute werden dumm gehalten!“, erkannte Luther. In der Kirche verstanden sie nichts, weil die Pfarrer lateinisch sprachen – eine alte Sprache, die nur wenige Menschen lesen konnten.

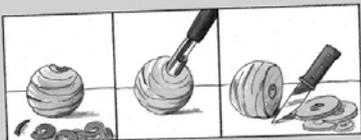


Für Naschkatzen

Getrocknete Apfelringe sind eine leckere Knabberlei! Drehe erst den Stiel heraus, und

schäle den Apfel ganz. Steche dann vorsichtig das Gehäuse aus. Schneide den Apfel gleichmäßig in Ringe und fädle diese auf eine Schnur auf. Diese Kette hängst du an einem warmen Platz auf, bis sie getrocknet sind. In einem gut

schließenden Glas halten sich deine Apfelringe einige Wochen.



Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 – 10 Jahren: www.hallo-benjamin.de

In Cottbus, meiner Heimatstadt, gibt es ein Heizkraftwerk, viele schöne alte Kirchen und eine Volkshochschule. Als ich 19 war, saß ich tagsüber im Planungsbüro des Heizkraftwerkes (wenige Meter von den großen Kohleöfen entfernt) und korrigierte die Pläne. Am Abend ging ich in die Kirchen zur Jungen Gemeinde oder zum Chor. Einmal pro Woche ging ich zur Volkshochschule. Die Hochschule der Künste Dresden (HdK) hatte in Cottbus eine Außenstelle eingerichtet, wo junge Leute wie ich sich auf ein Studium an der HdK vorbereiten konnten. Wir waren eine kleine Gruppe und lernten bei verschiedenen lokalen Künstlern Malen, Zeichnen und graphisches Arbeiten. Damals wurden Werbeplakate noch mit der Hand geschrieben und gemalt. Der Künstler, den ich am interessantesten fand, war Hans Scheuerecker. Er hatte einen kahlgeschorenen Kopf und immer schwarze Sachen an. Darüber trug er meist einen Schal. In dieser Zeit begann ich, alte Oberhemden meines Großvaters schwarz zu färben. Aber Scheuerecker prägte mein Bild von einem Künstler nicht nur durch seine Kleidung. In dieser Zeit war in einer Cottbuser Galerie eine Ausstellung mit Gesichtern zu sehen. Die waren mit schwarzer Tusche auf große Papierrollen gemalt und mit derselben Farbe übermalt, so dass man nur eine Ahnung von den Gesichtern hatte. Scheuerecker hatte damals, es war Mitte der 80er Jahre, seine „schwarze Phase“. Es gehört zu den unerklärlichen Widersprüchen des Kurses, dass gerade er uns das Arbeiten mit Farbe beibringen sollte. Als Künstler in Aktion erlebte ich ihn zuerst in der kleinen Schlosskirche. Dort war eine riesige Papierwand aufgestellt. Er hatte

einige Schüler um sich (echte Schüler, nicht solche Anfänger wie wir), es gab Sekt. Während wir im Kurs uns auf A3 in Farben und Formen übten, malte er auf 4 mal 4 Metern oder so mit riesigen Malerpinseln oder goß gleich die Farbe vom Topf auf das Papier, meistens schwarz. Es war irritierend und faszinierend zugleich. Es war nicht schön, aber irgendwie bedeutungsvoll.

Im Malkurs zeigte er uns frühere Arbeiten in Farbe, kraftvoll und schön. Möglicherweise fragte ich ihn damals, ob er nicht wieder zur Farbe zurückkehren wolle. Eines Tages erlebte ich ein musikalisches Malspektakel in der Oberkirche. Beteiligt war der Kantor Wilfried Wilke, zu dessen Chorproben ich sonst ging. Vor dem Altar war wieder eine riesige Wand aus Packpapier aufgestellt, 4 mal 4 Meter mindestens. Packpapier gab es in der DDR genug, Plakatfarbe auch; beides war billig. - Wilfried Wilke ist ein ausgesprochen wilder Musiker. Er improvisierte auf der Orgel wie einer, der ein Pferd einreitet. Die Orgel



Femme Noir, H. Scheuerecker

erschien mir unter seinen Händen wie ein Ungeheuer, das sich auf drei Manualen und mit wer weiß wie vielen hundert Pfeifen halbwegs in Schach halten ließ. Und Scheuerecker improvisierte nach der Musik mit seinem großen Pinsel auf dem Packpapier. Ich übertreibe nicht: das war für mich ein heiliger Moment. Musik und Malerei im Dialog. Als würden zwei Helden ihren Kampf gegeneinander mit Pfeifen und Farben ausfechten. In diesem Moment habe ich viel über Musik und Kunst gelernt. Beides existierte nur in Augenblicken, nichts davon wurde konserviert. Am Ende war das Bild schwarz übermalt und Scheuerecker ging hinter die Papierwand und schritt durch sie

Siehst Du aus wie ein Fernstudent?

hindurch wieder nach vorn. Der letzte Laut, nach dem die Orgel verstummte, war: zerreißendes Packpapier. An diesem Tag zerrissen einige Grenzen in meinem Kopf. Die Welt war ein Stück größer geworden.

Es kann ja auch sonst im Leben Momente geben, wo sich ein Horizont öffnet, Momente auch, die wir nicht festhalten können, die nur in einem Augenblick existieren. Eine

Gottesbegegnung stelle ich mir seit diesem Erlebnis ähnlich vor. -

Heute ist Hans Scheuerecker ein angesehener Künstler, eine Skulptur von ihm steht im Zentrum der Stadt. Heute verwendet er auch wieder Farben und malt oder zeichnet Gesichter und anderes in sehr ornamentalem Stil. Irgendwie schön. Grenzen sprengende Kunsterlebnisse wünscht Ihnen Ihr
Pfarrer Markus Böttcher

Dienstag, 17. bis Donnerstag, 19. September von 9 bis 13 Uhr

Kinderbibeltage



In Geschichten, Bildern und Liedern nähern wir uns der Hochzeit zu Kana an. Wir lernen Liebeslieder der Bibel und die Schöpfung des Menschen kennen, arbeiten mit Ton, malen, kochen ein Hochzeitsmahl, verkleiden uns, singen und spielen - alles, was für eine Hochzeit nötig ist. Als Beitrag für Material erbitten wir Q 50.

Bitte meldet Eure Kinder bis Ende August (aber so früh, wie Ihr könnt) per Mail an. Ihr dürft diese Einladung gern an Eltern deutschsprachiger Kinder außerhalb unserer Gemeinde weitergeben!

Katrin Neuhaus und Markus Böttcher

Ein sonniger Julinachmittag in York. York liegt in Nordengland, am Fluss Ouse. Den habe ich gerade überquert, auf einer römischen Brücke, vom Bahnhof kommend, auf dem Weg in die Unterkunft in der St. John Universität.

York - ein klangvoller Name für Geschichtsinteressierte. Römer, Wikinger und Normannen haben hier ihre Spuren hinterlassen.

Während mein Koffer hinter mir durch die Altstadtgassen rollt, im Schatten des Minsters, der größten gotischen Kathedrale nördlich der Alpen, schaue ich mir die Leute an, die an mir vorbeigehen: Immerhin könnten sie Studienkollegen von mir sein, die früher am Tag aus Deutschland angereist sind.

Es wird mein erster *nicht-virtueller* Kontakt mit der Fernuni Hagen sein. Seit einem halben Jahr studiere ich auf einen Master im Bereich Geschichte und Literatur des 19. Jahrhunderts.

Jeglicher Kontakt lief bisher übers Internet. Das Universitätsgebäude in Hagen habe ich mir nicht einmal auf Fotos angeschaut. Und jetzt bin ich hier und halte Ausschau nach kleinen Grüppchen von Deutschen. Wie sieht denn so ein Fernstudent aus? Wie alt ist er oder sie? Ausgehend von mir, müssten die meisten weiblich und um die 40 Jahre alt sein. Mütter, deren Kinder *aus dem Größten raus* sind und die jetzt einen Abschluss nachholen oder weiter studieren. Wahrscheinlich sind sie praktisch veranlagt, tragen Multifunktionskleidung und eine pflegeleichte Frisur.

Bei den Männern kann ich mir das schon

schwerer vorstellen. Ob Rentner dabei sind? Arbeitslose? Sehr teuer ist das Studium nicht: Viel mehr als die Studienmaterialien sind nicht zu bezahlen. Insgesamt sind das 1200 €. Mit sieben abgeschlossenen Modulen und einer Masterarbeit, hat man einen Abschluss. Ausserdem ist das Studienmaterial gut aufbereitet. Die Klausuren schreibe ich an der Deutschen Schule hier in Guatemala. Eine Präsenzzeit muss

trotzdem sein. Meine ist diese Reise nach Nordengland inklusive Referat über Heinrich VIII.

Am nächsten Morgen lerne ich meine Mitstudierenden kennen. Einige sind älter, andere jünger als ich.



Fernstudium: Manche machen's gleich, andere später - viel später Foto: KN

Da sind die 22jährige Polizistin und der 30jährige Informatiker, die noch nicht genau wissen, was sie mit ihrem Bachelor in Geschichte später machen werden und die fünfundfünfzigjährige Gräfin mit fünf Kindern und Minirock, Doktorin der Philosophie und nun auf Promotionskurs in Geschichte. Thema: Psychologie im Ersten Weltkrieg. Ja, und eine andere 40jährige Mutter mit drei halbwüchsigen Kindern ist tatsächlich auch dabei. Das wird bestimmt nett.

 Die **FernUniversität in Hagen**, 1974 gegründet, ist die einzige staatliche Fernuniversität in Deutschland. Ihr Sitz befindet sich in Nordrhein-Westfalen. Mit 85000 Studenten ist sie die größte deutsche Universität. Die Abschlüsse der Fernuniversität sind reguläre Hochschulabschlüsse. Sie verleiht Bachelor-, Master- und Diplom-Grade.

Monatsspruch August

Schülern, die Karriere gemacht haben und heute als Lehrer, Bürgermeister, Licenciados und anderweitig arbeiten. Man sollte nicht die zahlreichen Mädchen und Frauen unerwähnt lassen, die über das IGER ihre Bildungschance wahrnehmen, auch wenn da sicher noch Nachholbedarf besteht. Natürlich sollten wir die Liebeshierarchie der Einheimischen erwähnen sowie die Gottesdienste und die Begegnungen in der Epiphany-Gemeinde.

Was waren die größten Herausforderungen?

In einem Ambiente defizitärer Bildung und zahlreicher „Unregelmäßigkeiten“ hat uns die Schulung des Personals immer wieder an Grenzen gebracht. Die indigene Kultur ist uns trotz ernsthafter Bemühungen auch ein Stück verschlossen geblieben. Außerdem hinderte uns die hierarchische Struktur hin und wieder daran, Dialogfähigkeit, zu schaffen - trotz mancher Fortschritte.

Das zu schwach ausgeprägte didaktische Konzept von Lehrern, das die persönliche Wissensvermittlung auf rezeptiver Basis immer noch als „alleinseligmachend“ betrachtet.

Wie wird die Arbeit in fünf Jahren aussehen?

Es wird neben mittelfristiger Beibehaltung des Radios sicher die Nutzung anderer Tech-

nologien (z.B. Internet) bezüglich der Wissens- bzw. Kompetenzvermittlung geben, möglicher Weise auch bei den MigrantInnen, die in den Vereinigten Staaten leben.

Hoffentlich auch eine methodisch entwickeltere Lösung des Problems der Zweisprachigkeit, in einigen Regionen besser gesagt der Einsprachigkeit. Potenzial sehen wir auch bezüglich einer Intensivierung bzw. der Initiierung stärkerer Zusammenarbeit mit sozial orientierten Unternehmen, die ein Interesse an gut gebildeten MitarbeiterInnen haben.

Die Arbeit der Koordinatoren bzw. die Administration wird sich noch stärker der Technologie bedienen.

Wie sieht die erste Woche nach Eurer Rückkehr aus?

Renate: Wir kommen am Sonntag in Dorsten an und schlafen erst einmal aus. Am Freitag fahren wir zum 60. Geburtstag meiner Schwester nach Berlin.

Wolfgang: Ich hoffe, dass der Herr mich vor dem Aktionismus der ersten Tage bewahrt.

Das vollständige Interview finden Sie auf unserer Webseite: www.laepifania.org

Das gesamte IGER Programm von Primaria bis zur Universitätszulassung: www.iger.edu.gt



Mutter im Centro de Orientación. Foto: W. Hacke

Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet. Psalm 30,12

Gott hat offene Ohren

Der Dichter dieses Psalms hat sich vorgenommen, Gott zu loben. Er beginnt sein Lied mit den Worten: „Ich preise dich, Herr; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen.“

In welche Not war er geraten? Darüber sagt er nichts, aber da muss ihm schon etwas Furchtbares zugestoßen sein. Er war ganz tief unten. Jetzt fühlt er sich wie neugeboren. Es bewegt ihn ein ganz anderer Schwung. Er findet neue Töne für sein Psalmlied: „Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt.“

Wie schön ist es, wenn ich etwas neu anfangen kann. Es gibt neue Ideen und neue Wege. Johannes Falk, ein Komponist und Kirchenmusiker, hat vor 20 Jahren ein junges Lied komponiert. Für den Text nahm er alte

Worte aus dem 30. und dem 138. Psalm. Im zweiten Vers heißt es: „Singt und spielt dem Herrn, ihr seine Frommen, preist seinen heiligen Namen! Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.“ Am neuen Morgen lacht mir die Sonne zu.

Ich bin wie verwandelt. Und dann ist da auch noch Gott. Dafür kann ich nur danken.

Mein Klagen verwandelt sich in Jubel. Ganz neu bin ich bewegt, weil sich alles in Tänzen verwandelt. Über Nacht ist alles anders geworden. Am Morgen sind die Tränen vergessen. Ich mache meiner Seele Luft.

Ich merke, dass mein Rufen nicht ins Leere geht. Ich werde gehört. Gott hat offene Ohren. Er hört mich nicht nur, sondern er erhört mich. Damit verweht mein Klagen. Es entsteht ein neuer Gesang, zu dem ich eingeladen bin. Und so wird Jubel aus Tränen und Tänzen aus Klagen.

Erich Franz



Auf dem Friedhof von Sumpango Foto:KN

Literaturkreis

im Pfarrhaus

Dienstag, 24. September (Ian McEwan „Am Strand“, 20 Uhr



Barocke Ekstase

In einer Zeit, als es noch keine Rockmusik gab: was war da die Rockmusik? Musikwissenschaftler mögen dies bitte verzeihen oder nicht weiterlesen: Es war Bach! Hören Sie sich sein Weihnachts-Oratorium an, Sie werden verstehen, dass es auch im Barock rockte. Eine große Kirche: Der Raum über den Köpfen der Besucher ist zwanzig Meter hoch. Bänke bis auf den letzten Platz besetzt. Selbst hinter den Säulen stehen jetzt Stühle. Wer dort sitzt, sieht nicht viel. Man ist zum Hören da. Vorn, im Altarraum, die Orchesterleute. Die Geige spielt ein „a“, alle anderen Instrumente stimmen ein. Jetzt kommt der Chor. Männer und Frauen steigen auf das Podest. Der Dirigent tritt ans Pult, es wird still. Er hebt den Stock, eine kurze Stille, in der fast jeder den Atem anhält. Und dann: die Pauken, das Schlagzeug der Barockzeit.



Johann Sebastian Bach

Dieser Moment ist einer der schönsten: die Pauken, die die Stille durchbrechen wie ein Gewittergrollen. Ich stehe im Chor, als Bass hinten in der Mitte. Ich fühle den Blick des Dirigenten – jeder fühlt sich von ihm getroffen. Nach den Pauken die Querflöten, danach die Streicher, die einen wilden Tanz aufführen. Jetzt die Trompeten, gleich sind wir dran. Jetzt: *Jauchzet frohlocket*. Der ganze Chor, einstimmig, tatsächlich mit einer Stimme. Es ist mehr ein Ruf als ein Gesang. Über den Noten steht *f* (*forte*), hier wird laut gesungen. Das Orchester verstummt, nur der Ruf des Chores ist zu hören. *Jauchzet, frohlocket!* Dann wieder die Pauken. Weiter einstimmig: *Auf preiset die Tage*. Jetzt die Streicher, die in wildem Galopp die Musik vorantreiben. Und wieder: *Jauchzet*. – Das ist nicht einfach Chorgesang. Das ist

pure Begeisterung in wildester musikalischer Form. Eine Art kollektive Ekstase. Ein Rockkonzert. Eigentlich müssten die Leute aus den Kirchenbänken aufspringen und mitschreien: *Jauchzet!*

Man kann das versuchen zu beschreiben. Aber eigentlich muss man es erleben. Die Pauken, die Flöten, die Streicher, die Trompeten und den Chor. Und - Gott sei Dank! - können Sie es in diesem Jahr erleben: Am Vorabend des vierten Advent, Sonnabend, 21. Dezember, um 20 Uhr in der Cristo-Rey-Kirche (4a calle 2-55 in Zone 9) und einige Tage vorher (vielleicht am Freitag, 20. Dezember um 20 Uhr, das steht noch nicht fest) im Deutschen Club wird das Weihnachts-Oratorium zu hören sein. Mit dem Jugendchor der Cristo-Rey-Kirche, unserem kleinen Epiphaniens-Chor, Solisten aus den eigenen Reihen und Instrumentalisten des Nationalen Sinfonieorchesters von Guatemala. Alles unter der Leitung von Jorge

Pellecer. In diesem Jahr: der erste Teil des Oratoriums und die Hirten-Sinfonie vom Anfang des zweiten Teils. Im nächsten Jahr kommt dann vielleicht der ganze zweite Teil dazu. Unterstützt wird das Projekt von der Bundesrepublik Deutschland, von der Asociación A.v.Humboldt und von privaten Spendern. Sie können das Weihnachts-Oratorium mit Ihrer Stimme (Chorproben jeden Mittwoch um 20 Uhr im Pfarrhaus) und mit Ihrem Geld (durch einen Scheck auf den Namen Congregación Luterana La Epifanía (im Gemeindebüro abzugeben) oder durch Überweisung auf das **Konto der Gemeinde in Deutschland, Nr. 414433, BLZ 52060410 bei der Ev. Kreditgenossenschaft**) unterstützen. Eine Spendenbescheinigung wird ausgestellt.

Familienanschluss

genug, wenn wir an die Chance unseres Dazulernens denken.

Wie war euer Start beim IGER?

Bevor wir kamen, hatten sich die Schülerzahlen in wenigen Jahren verdoppelt. Da unser Aufgabenbereich wegen der Neustrukturierung nicht definiert war und wir das Fernlehrsystem eher theoretisch kannten, empfanden wir den Beginn als Sprung ins kalte Wasser.

Außerdem: Bürokratie zur persönlichen Installation (Visum, Haus mieten, Kontoeöffnung etc.) mit ungeahnten Hindernissen; Kennenlernen einer Vielzahl der über 200 Studienzentren; professionelle Begleitung der Arbeit der Regionalkoordinatoren, die für jeweils ein Departamento zuständig waren; Organisation und Neukonzeption der Lehrerfortbildung; Auseinandersetzung mit einer völlig unzureichenden Kommunikation; Widerstände in der eigenen Institution, Unregelmäßigkeiten, die selbst unsere Fantasie nicht zugelassen hätte, „antipartizipatives“ Lehrerverhalten und und und...

Wie gut konntet Ihr Spanisch?

Durch die Zeit in Mexiko waren wir des katholisch-sakramentalen und des Vokabulars der campesinos mächtig. Im didaktisch-pädagogischen Bereich holten wir durch das Lesen der Schüler-Bücher schnell auf. Die Kommunikation mit unseren Hauptgesprächspartnern war eine gute Fortbildung.

Ist die Sprache eine Barriere geblieben?

Ehrlich gesagt, in gewisser Weise ja, aus verschiedenen Gründen: In den Indigena-Gebieten waren wir teilweise auf unsere Koordinatoren als Dolmetscher angewiesen.

Sprache als das wichtigste Merkmal kultureller Identität macht Barrieren eines komplexen interkulturellen Lernens sichtbar. Bei allem Willen, den Anderen in seiner Prägung zu verstehen, verharren wir oft genug in unseren eigenen Denkschemata. Das ist normal. Einfühlungsvermögen überwindet Grenzen, fördert Solidarität und Empathie, verlangt aber nicht die Aufgabe von Identität.

Was hat euch ermutigt?

Die exzellente Beziehung zu unserem Chef Padre José María Andrés, einem spanischen Jesuiten, der in seiner spirituellen Nähe ein Klima des geschwisterlichen Miteinanders entstehen ließ.

Oder die Weltoffenheit der guatemalteken Ordensfrau und Generalkoordinatorin des IGER, Geanni Ramos, die auch bei den Mitarbeitern um Verständnis und Lernbereitschaft gegenüber den eingeflogenen

deutschen Pädagogen warb. Zu den beiden Genannten ist eine tiefe Freundschaft gewachsen.

Ähnlich intensiv haben uns die Besuche in den Studienzentren bzw. die Begegnungen mit den Schülerinnen und Schülern ermutigt. In den letzten Winkeln des Landes ist das IGER präsent. Es ist ein Segen für die Menschen, denen Bildung aus verschiedenen Gründen vorenthalten bleibt. Es gibt eine Reihe von

„Ich bin geboren in der Gemeinde Chicamán, El Quiché. Als Kind musste ich mit meinem Vater auf dem Feld arbeiten.

Mit 14 schrieb ich mich auf eigenen Entschluss hin in einem Zentrum des IGER ein. Zwei Stunden musste ich bei jedem Wetter laufen, um dorthin zu kommen.

Ich wurde dafür kritisiert, aber das war es, womit ich zufrieden war.

Als ich die Volksschule abgeschlossen hatte, zog ich in die Stadt, um weiter zu studieren. Gott sei Dank konnte ich die Universitätszulassung bekommen.

Jetzt studiere ich Verwaltung. Ich bin wirklich selbst erstaunt, dass ich vor neun Jahren weder lesen noch schreiben konnte. Und jetzt bin ich auf der Universität!“

José Alonso Alvarez

Klassenzimmer mit

Jeden Morgen, wenn die Sonne über Guatemala aufgeht, scheint sie auf tausend Gründe, warum Kinder nicht zur Schule gehen. Weil sie auf jüngere Geschwister aufpassen müssen oder das Gefühl haben, zu krank oder zu hungrig zu sein. Zerschlossene Schulkleidung, immer noch Spuren im Gesicht von den Schlägen der Eltern vom Vorabend. Dazu noch die Schule selber: Zu weit, zu schlecht, sinnlos. Wie geht es weiter?

IGER heißt das Instituto Guatemalteco de Educación Radiofónica. Es bietet eine Vielzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten per Radio an - unterstützt von ehrenamtlichen Lehrerinnen und Lehrern. Für die Arbeit mit dem Institut haben Renate und Wolfgang Hacke acht Jahre in Guatemala verbracht. Von 1991 bis 1995 arbeiteten sie schon einmal vier Jahre in Mexiko.

Wie kamt Ihr nach Lateinamerika?

Neben der Abenteuerlust, durch den Willen, das

Leben der Menschen näher kennenzulernen. Die Motivation dazu kam einerseits über die „Eine Welt Gruppe“ in unserer deutschen Pfarrgemeinde und über Reisen nach Lateinamerika. Ganz besonders war es die Arbeit unseres Freundes und Ex-Priesters Alfons Vietmeier, die wir im Rahmen der Bistumspartnerschaft Münster-Tula (Mexico) vor Ort kennenlernten. Daraufhin entschlossen wir uns, nach Mexiko zu gehen.

Und von dort nach Guatemala?

Nach einigen Jahren in Deutschland wollten wir noch einmal eine Aufgabe übernehmen, die unserem Beruf und unserer Berufung als Lehrer und Lehrerin noch näher lag.

Den Jesuitenpater Chema, Pfarrer im Hochland nahe Xela (Guatemala) und später Direktor des IGER, hatten wir während des Sprachschulaufenthaltes in Guatemala kennengelernt. Mit ihm und dem Heiligen Geist einigten wir uns später auf ein Engagement in der Radioschule.

Als kinderloses Ehepaar spürten wir zudem stets, wie auch bei unseren Aktivitäten in

Deutschland, einen sozialen Auftrag. Das ist natürlich kein besonderes Verdienst, wenn der HERR einen in die Pflicht nimmt.

Wie wurde Euer Aufenthalt finanziert?

Das ist zwar nicht wichtig, aber wenn du uns so direkt fragst: Zuerst haben wir im Rahmen

eines sogenannten Taschengeldvertrages im Auftrag des katholischen Entwicklungsdienstes (AGEH) gearbeitet. Bei diesem Aufenthalt leistete der SES (Senior Expert Service mit Sitz in Bonn) einen organisatorischen Beitrag und gab eine finanzielle Unterstützung für Flüge und Versicherung. Wichtig war uns: Wir wollten im pädagogischen Bereich arbeiten und finanziell nicht besser gestellt sein als eine lokale Kraft. Das Ganze war ja schon privilegiert



Wolfgang und Renate Hacke nach acht Jahren in Guatemala Foto: KN

Monatsspruch September

Seid nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.
Nehemia 8,10

Gottes Worte können wärmen

Nicht um allgemeine Fröhlichkeit geht es hier. Es geht um die Freude, die mit Gott zu tun hat. Aber was ist eigentlich los, als Esra und Nehemia diese Wörter formulierten? Esra, der Priester, und Nehemia, der Stadthalter, sprechen über die Heimkehr des Volkes Israel nach über 70 Jahren babylonischer Gefangenschaft. In Kapitel 8 berichten sie über die alten Feiertage, die wieder eingeführt werden. Offenbar muss alles richtig neu gelernt werden. Die Schwere der zurückliegenden Zeiten wird verwandelt. Sie hatte Bewegungen unmöglich gemacht. Jetzt geht der Blick wieder nach oben. „Der helle Streifen aus Licht“, heißt es in einem Gedicht von Heinz Kattner, „reicht vom Kopf übers Herz in die Hand und / will weiter von Mund zu Mund / von Herz zu Herz, von Hand zu Hand / will Lust zärtlich weitergeben und / zärtlich dem Schmerz begegnen.“ Wie ist die Freude am Herrn erlebbar? Wo beginnt sie? Haben wir sie verlernt? Die Freude am Herrn wird dort beginnen, wo ich das Hören auf Gottes Wort in den Mittelpunkt stellen kann. Dann würde Gottes Wort mich nicht mehr kaltlassen.



Israelreisender, 2010

Foto: KN



Erzählcafé
im Gemeindehaus
Dienstag, 6. August
und 3. September,
10-11.30 Uhr

Gummi, Kakao, Tennis, Kraulen,

Heute kommt es mir so vor, als hätte ich das Meiste erst als Erwachsene gelernt. Zum Beispiel Autofahren, die Grundzüge mehrerer Indianersprachen, die Grundlagen des Finanzmanagements und die guatemaltekischen Steuergesetze, (leidlich) virtuose Klavier- und Orgeltechnik, Stimmbildung und wie man ein Haus (um-)baut.

Und im Moment lerne ich Kraulen, als die gelenkschonendere Schwimmtechnik. Aber wichtiger ist hingegen all das, was ich außerhalb von Schule, Universität, Kursen und Privatunterricht gelernt habe: Lieben, verzeihen, verzichten, geduldig sein und mich Gottes Willen

zu fügen, selbst wenn es mir völlig gegen den Strich geht. Die Prüfungen, die ich bestehen musste, um diese Dinge zu lernen, waren die schwersten in meinem Leben – die Doktorprüfung war ein Klacks dagegen.

Uta Lausberg, Guatemala

Während einer Weiterbildung zum Mediengestalter vor 14 Jahren musste ich das Programm „Director“ lernen, inklusive Programmiersprache Lingo, in der Version 7.0 von Macromedia. Die vielfältig angepriesenen Anwendungsmöglichkeiten blieben mir bis zur Prüfung, die ich

überstand, verschlossen. Ich kann sie bis heute nicht erklären. Danach habe ich nie wieder einen Doppelclick auf ein „Director“-Symbol gemacht. Jeder, der mir bis zum 1. August erzählt, dass er auch einmal eine Programmiersprache lernen musste, bekommt von mir einen kollegialen Händedruck. *Katrin Neuhaus, Guatemala*

An der Uni habe ich gelernt, dass man kämpfen muss, um wahrgenommen zu werden. Das ging im Berufsleben eigentlich weiter: dass man Gelegenheiten ergreifen muss, sie selbst ausbauen, etwas wagen, Risiken eingehen. Mein Berufsleben war wesentlich weniger strukturiert oder vorgegeben als Schule und Universität.

Christiane Jaspersen, El Salvador

Meine Fachhochschulreife bekam ich mit 37, danach studierte ich. Im zarten Alter von 40 Jahren habe ich dann die Staatsprüfung zum Diplom-Verwaltungswirt abgeschlossen. Das war meine bis dahin größte Herausforderung – wegen meines Alters und der vielen Prüfungsfächer (8 Stück). Aber da gab es ja noch nicht meine Töchter, die erst den wahren Lernprozess bei mir ausgelöst haben!

Kurt Weingärtner, Guatemala



Autofahren und den Huleanbau sollte man im Alter vielleicht nicht gleichzeitig lernen. Kautschukbaum in Australien mit Auto. Foto: Unbekannt

Geburtstage

Unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gelten in diesen Monaten:

August

06 Clara (Rita) Sierra
10 Elsbeth Schwendener - Schneider
12 Brigitte Szczeponik
18 Michael Groos
21 Dr. Dagny Skarwan
21 Andre Wandel
22 Andreas Seibert
23 Elfriede Wandel
24 Marie Theresa Schmid
29 Ana Maria Stampfli
31 Annemarie de Sandoval
31 Daniel Martín Gygax

September

08 Paulo Roberto Meléndez Schleeauf
13 Stephan Schieber
17 Juerg Eduard Gygax
18 Dietrich Haeckel
18 Ophelia Böttcher
21 Gislinde Christine Heck
21 Anica Tengelmänn
24 Hanni Barckhausen
24 Christina Tengelmänn
25 Maria Ines Bunge
29 Horst Wandel
29 Wibeke Hesse
30 Janine Ruesch



Wir gratulieren und wünschen allen ein behütetes, gesegnetes neues Lebensjahr.

Trauer

Wir nahmen am 21. Juli in San Cristobal Abschied von Elisabeth Knedel geb. Führer, die am 20. Juli von uns gegangen ist.

Ich hebe meine Augen auf zu Bergen, woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Psalm 121

Rückkehrer

Wir verabschieden Renate und Wolfgang Hacke, die 8 Jahre in Guatemala gelebt und gearbeitet und viele Spuren hinterlassen haben.

Wir wünschen ihnen für ihre weitere Zeit in Deutschland Gottes Segen.

Unser Team



Markus Böttcher, Pfarrer
Pfarrhaus: 3a Avenida „A“ 6-26, Zona 14

Tel. 23333697 pfarrer@laepifania.org
Cel. 42676773

Hartmut Schostak, Gemeindepräsident

Tel. 5392 1640, h.schostak@web.de

Peter Wegener, Stellv. Gemeindepräsident

Tel. 5413 3053, kpwegener@gmail.com

Rolf Meier, Gemeindegassenführer

Tel. 2376 6401, rolfmeierk@msn.com

Ilonka Tabush, Stellv. Gemeindegassenführerin

Tel. 2366 7200, ilonkatabush@gmail.com

Elke Gándara, Stellv. Protokollführerin

Tel. 2369 5141, gandarak11@hotmail.com

Claus Schieber, Protokollführer

Tel. 5206 5119, claus.schieber@gmail.com

Elvira Vogel, Ehrenpräsidentin

Tel. 2368 1153

Maria Fernanda Tabush, Sekretärin
Büro im Gemeindehaus: 2. Av. 15-31, Z. 10
Montag, Dienstag, Freitag 9-13 Uhr

Tel./Fax 2366 4968,
verwaltung@laepifania.org

Hartmut Schostak, Kirchenmusik

Tel. 5392 1640, h.schostak@web.de

Uta Lausberg, Kirchenmusik

Tel. 4063 9431, info@globiztics.com

Wenn Sie die Arbeit unserer Gemeinde unterstützen wollen: Spenden in Deutschland auf das Konto der Ev.-Lutherischen Epiphantias-Gemeinde Guatemala bei der Ev. Kreditgenossenschaft (BLZ 52060410), Nr.: 414433. In Guatemala freuen wir uns über Spenden per Scheck (Name der Gemeinde) an unser Gemeindebüro zu den bekannten Öffnungszeiten.

Fotosatz und Indiosprachen

Vor etwa zehn Jahren, da war ich schon 58, musste ich etwas ganz Neues lernen: Den Gummi-Anbau. Auf den Plantagen im Nordwesten Guatemalas lernte ich alles, was man als Hule-ro, Gummipflanzer, können muss: Angefangen beim Samen, über die Baumschulen, die verschiedenen Gummibaumsorten (clones), über Düngung und den Kampf mit den Plagen, die Technik der Veredelung (durch Aufpfropfen), das Anschneiden der Rinde, so dass der Saft herausfließt, die Verdickung des Saftes zur chipa oder die Abgabe als flüssigen Latex. Mittlerweile weiß ich darüber so viel, dass ich Vorträge über Gummianbau halte.

Peter Wegener, Guatemala

Ich lerne im Moment, wie man Kakao anbaut. Schon als Kind war ich von der Natur und ihren Vorgängen fasziniert und beobachtete und erlebte interessiert den Prozess des Wachsens, sich Veränderns und Reifens. Als ich Anfang 2012 mitbekam, dass der Kakaoanbau hier im Lande mit staatlicher Hilfe reaktiviert werden soll und dies lohnend sei, nahm ich an Informations- und Fortbildungsseminaren teil. Mein Mann hatte letztes Jahr mit seinen Geschwistern eine kleine Finca geerbt. So begeisterte ich auch zwei meiner Schwägerinnen dafür, und nun haben wir uns in dieses Abenteuer begeben. Ich hoffe, dass wir nicht nur zum Spaß Geld und Zeit in den Anbau und die Pflege der Kakaobäume investiert haben, sondern dass als Ziel ein lohnender Ertrag dabei herauskommt.

Cristina Parker, El Salvador

Erst vor einigen Jahren, da war ich schon Ende 50, lernte ich Tennis spielen. Ich habe einen guten Lehrer und deshalb nie die Lust verloren. Wenn ich auf dem Platz stehe, kann ich alles andere um mich herum vergessen.

Rolf Meier, Guatemala

Die Grundlagen des Spanischen hatte ich in der Berlitzschule in Deutschland gelernt. Dann ging ich nach Uruguay und bekam Probleme, denn ich verstand kaum, was man dort sagte, und mich verstand man auch nicht. Die Umgangssprache ist dort eben anders als das Castellano. Dann ging ich nach Spanien und dort verstand man mich nicht, weil ich Worte verwendete, die ich in Uruguay gelernt hatte. In Salvador ist mein Spanisch sehr flüssig geworden, aber in Nicaragua war es wieder anders. Ich lernte von Land zu Land nie aus. Außerdem habe ich gemerkt, dass das Erlernen einer Sprache noch nicht für das Verstehen des anderen ausreicht.

Claus Welzel, El Salvador

Für mich ist Lernen eine Geisteshaltung. Angesichts der Unermesslichkeit des Universums ist die Idee, jemals ausgelernt zu haben, absurd. Zum Glück. Denn Lernen ist Leben. Und umgekehrt. Als Erwachsener habe ich z.B. Skifahren gelernt.

Tobias Scharlach, Guatemala

Leben ist lernen. Sozialarbeiter in einer Obdachlosensiedlung, einem städtischen Jugendheim in Dortmund, lernen beim Arbeiten. In Berlin: Reprolabor – was ist das? Ich mache es, lerne es. Seitenmontage, Fotosatz, ein kleiner Verlag – viele Fehler machen, viel lernen. Jetzt in Guatemala lehre ich Deutsch – und lerne täglich beim Unterrichten, von meinen Schülern und Kollegen, in Fortbildungen – Lehren ohne Lernen wäre Stillstand, wäre das Ende. Erfahrungen sammeln, Lernen – das ist die wahre Freude.

Hartmut Schostak, Guatemala

„Also lautet ein Beschluß: // Daß der Mensch was lernen muß.“ - Wilhelm Busch, „Max und Moritz“, Vierter Streich

Gottesdienste August

4. August, 10. Sonntag n. Trinitatis, Israelsonntag,
9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Konfirmanden und
Pfr. Markus Böttcher. Anschl. Gemeindeversammlung.

11. August, 11. Sonntag n. Trin, Gottesdienst mit
Pfr. Markus Böttcher

18. August, 12. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Pfr.
Markus Böttcher

25. August, 13. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Prä-
dikant Rolf Meier (Pfr. Markus Böttcher in El Salvador)

September

1. September, 14. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit
Prädikant Hartmut Schostak (Pfr. Markus Böttcher mit
Konfirmanden in El Hato bei Antigua)

8. September, 15. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit
Pfr. Markus Böttcher

15. September, 16. Sonntag n. Trin., Festgottesdienst
im Garten mit Abendmahl und Chor zum Abschluss
des EKD-Prädikantenseminars mit Gästen aus Latein-
amerika.

22. September, 17. Sonntag n. Trin., Gottesdienst am
Ende der Kinderbibelwoche mit Pfr. Markus Böttcher

29. September, 18. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit
Pfr. Markus Böttcher

Unsere Gottesdienste beginnen, wenn nicht anders
angegeben, gemeinsam mit dem Kindergottesdienst
um 10 Uhr.

Das Gemeindehaus befindet sich in der
2. Avenida 15-31 in Zone 10, Guatemala-Stadt



Foto: KV
Auffrischung von Wissen beim Autofahren: Dieser Bus zählt die 10 Gebote auf

Veranstaltungen

Bibelgespräch

im Pfarrhaus

Montag, 12. August und 9. September

Anschließend 18.30 Uhr Prädikantentreffen

Chor

im Pfarrhaus, 3a Avenida „A“ 6-26, Zona 14

Jeden Mittwoch um 20 Uhr im Pfarrhaus. Wir proben für
die Gartengottesdienste am 15. September (Abschluss des
lateinamerikanischen Prädikantentreffens) und am 6. Ok-
tober (Erntedankfest mit Konfirmation), außerdem schon
für das Weihnachts-Oratorium, 1. Teil.

Literaturkreis

im Pfarrhaus

Dienstag, 24. September um 20 Uhr:

Ian McEwan, Am Strand.

Sozialkomitee

im Pfarrhaus

Dienstag, 20. August, 10 bis 11 Uhr

Gemeinderatssitzung

im Gemeindehaus

Montag, 5. August und 2. September, 18.30 Uhr

Erzählcafé

im Gemeindehaus

Dienstag, 6. August und 3. September, 10 Uhr

Konfirmandenwochenenden

Sonnabend, 3. August um 14 Uhr und Sonntag, 4. August
um 9 Uhr, Thema: Das erste Gebot.

Konfirmandenfahrt Freitag, 30. 8., 16 Uhr Abfahrt, bis
Sonntag, 1.9., 13 Uhr in die Earth Lodge, El Hato

Kinderbibeltage in den Septemberferien „Von der Liebe
und anderen Wundern: Die Hochzeit zu Kana“,
Dienstag, 17. bis Donnerstag, 19. September von 9 bis 13
Uhr im Gemeindehaus. Anmeldung bei Pfr. Markus Böt-
tcher: pfarrer@laepifania.org